



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

Stade. Hebräische Grammatik, Teil II

Erman, Adolf

1875

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-16880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-16880)

15-18 Vocale) (Loane D. Morg. Schrift IV
 und wallin XII 666 ff. haben genaue
 Aussprache des Arabisch gegeben; das
 Arab. hat grossen Vocalreichtum,
 aber die Schrift giebt ihm ^{nicht} an. wallin
 versichert das kein Araber im Stand
 sei, jetzt ein rednes i zu sprechen,
sketo e oder u. Cf. Brücke, Grund-
 Satze der Physiol. u. Systematik der
 Sprache, Wien 1856. Sehr gründlich:
Lepsius, Über die arab. Sprachlaute und
 deren Umschrift. d. B. A. 1861. Erasmus
 Sitz. d. Wren. Ac. Nat. Classe 1858,
 Band 99.)

Ausser |u & geht es2 stärkere Hauch-
 laute das ʔ u. ʔ̄. Das ʔ̄ haben aus-
 ser den Arabern nur die Aethiopen ʔ̄.
 Vorkommt auch anderswo, nur kein
 Zeichen dafür.
 Charakteristisch für die Semit. ist das ʔ̄
 (Spreche die ʔ̄ tirk. Abl. von Lepsius). Es
 wird über den Stammväter gebildet.
 Man stelle sich an als wollte man sich
 Broden (Lepsius sehr part. Kusten).
 Es ist das scharfe Zusammendrücken des
 Kehlkopfes, das uns allerdings nur
 in dieser pathologischen Situation ergen

ist. Die Aegypter haben es schon
ganz verloren.

Das z kommt als r in Sachsen
vor. Nach Bröncke wenn man z
& noch i auflegt.

2.)^x z ist ein Klant ohne jede As-
piration

3.)^x z viele Arab. sprechen dsch; viele
g, das ist ursprüngl. Schleuder nennt
das „Zetacismus“, Curtius Palatrenus:
g gj gde dsch (Curtius, Grundz. d. gr. u. r.
Elym. 2 Aufl. 246). g wird noch in
Aegypt. gesprochen. (Zetacismus ist
auch wenn dialektisch das z in j wie
z gesprochen wird: k kj ksch
tsch z)

z auf dessen Aussprache die Arab. viel
Gewicht legen. Die Araber nennen
Lute die das z nicht g aussprechen die
„beredten“ Lute.
Nach den arab. Orthoep. wird es von dem
dem Zungen am nächsten liegenden
Zungenraume gesprochen.

Die Aegypt. sprechen stm
Die Araber wie das emphatische . . . der
Slawen.

Omar sprach es wie 5. Die Ko.
ranleser warnen davor es wie
b zu sprechen.

b emphatisch ausgesprochenes d. 4.)

Eigentlich mehr entwickelte Laute die dem Genit. 5.)
eigentlich mehr sind. Die breite Zunge nach im
Aen, die Spitze berührt den ganzen vordern
Pauzen bis zu den Zähnen. Dem arab. sind
eigentlich sind š u. ṣ

o scharfes s des Französis. im Anlaut. 6.)
w unser s.) franz. z.

Breiterer Theil der ^{der} Zungenspitze mehr nach der 7.)
Recht zu.) ist ^{nicht} das gewöhnliche r, sondern
das linguale der Slawen und Lausitzer.
J ist das emphatische t der Polen.

g ist ganz das Doppel-n der Engländer. 8.)

§ 5.

Allgemeine Charakteristika der semi- tischen Sprachen.

Ep. Cardinal Wisemans 12 Vorlesungen
in London und Rom über Zusammenhang
von Wissenschaft und Religion und Spe.

well known;

"12 lectures upon the connexion etc.
" 6 ed. London 1866 (übersetzt 1840 von
Flaneberg, Regensburg.)

Die semit. Sprach. unterscheiden sich
aber auch hinsichtlich ihres grammati-
schen Baues sehr wesentlich von andern
Sprachfamilien. Die 3 Hauptzweige, in die
sie zerfallen, der nördl. (aramäische), der
mittlere (hebr.-phön. u. Aegypt.) und
südl. (arab. aethiop.), sind so nah mit
einander verwandt, dass man ihren gemein-
schaftlichen Ursprung unmöglich verkennen
kann. Trotz sie verschiedene Grade von
Ausbreitung erreicht haben und obgleich auch
bei starrer Betrachtung, die Richtigkeit
des von August Schlegel (die deutsche
Sprache D. 33) aufgestellten Satzes,
dass Sprachbildung und Gedächtnis
sich wechselseitig abh. sind, Thätigkeiten
des Menschen, ^{sind} von denen stets die erstere
der letzteren voraus geht, es doch deutlich
erweist, so stehen sie doch alle die
dem semit. Sprachgerese Eigentüm.

hohe Strenge der Consequenz und
die characteristische Einfachheit
des grammatischen Baues.

Die Sprachwurzeln zerfallen in
praedicative (Bedeutungsw.) und
demonstrative (Deutew.). Während
die letzteren nur aus einem Conson
und einem ihm folgenden vocal be-
steht (keine Deutewurzel mit γ , also
stammen sie aus der Zeit wo Indo-
germanen und Semiten noch vereint
waren) herrscht bei den ersteren
breite (?) Consonantenhaftigkeit
vor und die Bedeutung der Wur-
zel haftet lediglich an dem Conso-
nanten; denn jede vocalisirung
derselben führt notwendig zur ent-
stehen Wurzel den Ausdruck einer be-
stimmten Bezeichnung derselben hinzu.
Die vocale haben in allen
semitischen Sprachen die Function
nur die verschiedenen Bezeichnungen
der Grundbedeutung zum hörbaren
(sprachlichen) Ausdruck zu bringen.
Für die Bildung der praedicativen

Wurzeln, deren Grundbedeutung stets eine stauende ist, ist im Semit. Grundgesetz geworden, dass sie aus mindestens 3 Wurzeln consonant. besteht, auf dem beruht die dem Sem. eigentümliche Methode der grammatischen Bildung. Beweisend für dieses Grundgesetz sind die Bildungen der Verbalstämmen, welche im wesentlichen aus 2 Consonant. und einem vocal. bestehen (Überreste einer Sprachbildung, periode welche wir als die vollsemitische bezeichnen müssen) und welche soviel als möglich nach Analogie der 3 Consonantigen gebildet werden. Letzteres wird man dadurch erreicht, dass der in oder anstehende vocal in vielen Fällen zum Halb vocal verdichtet wird; ein anderes Mittel die ursprünglich 2 consonantigen Verbalstämmen dem semit. Wortgeetze gemäss zu verandern, war durch die Verdoppelung des 2ten Wurzeln consonanten gegeben. Characteristisch ist ferner den semit. Sprachen, dass sie nur 2 Tempusformen (Perf. u. Imperf.) und nur 2 Geschlechter besitzen.

Es lässt sich sehr objectiv. nachweisen, dass
je früher die Geschichte des Volkes, je
weniger langsamer der Verfall der Sprache,
je nachheres Geschichtze schneller der Verfall.
So das Englische ganz verfallen, das Isländ.
Arche ganz ursprünglich. Aethiopic Sanscrit
und Griechisch. So bei den Semiten:
die Aramaeer und Hebr., die früh hervor.
Arten, sehr verfallene Sprachen, das hebr.
semit. gut erhalten.

Das ist auch ganz natürlich. Die Entzwei-
gung d. Sprache geht naturnotwendig
vor sich, sie ist ganz unbewusst.

(Siehe Reyer, System u. Ed v. Hartmann)

So bald ein Volk geschichtlich wird
fängt die Sprachbildung an zu stocken,
dann folgt der Verfall der Laute, dann
die Zersetzung und Verflachung. Eine Berei-
cherung des Wortschatzes findet allerdings
Statt, aber der Lautschatz geht zugrun-
de. Die Sprachbau wird analytisch.

(Siehe über den Verfall: Fac. Grimm,
Über den Ursprung der Sprache Pag 23 ff.
u. 31 ff.)

Die Casus obliqui der Pronomina
personalia werden durch Formen gebil-
det, welche dem den Casus obliq. regie-
renden Worte, suffigirt werden.

Es giebt ferner im Semit, wenn man
eine verschwindend kleine Zahl von
Ergeniamen und späteren aramäisch
arabisch. Bildungen ausnimmt, fast gar
keine Composita aus Prädicatswurz-
eln, weder im Verbum noch im Nomen
ein Nachtheil im Vergleich zu den indo-
german. Sprach, welchen die Leichtigkeit
der sem. Sprach. abgeleitete verba-
lische Nomen zu bilden, durchaus nicht völlig
erkennen kann.

Die arab. Linguisten (z. B. Suyuti, Muarr
et al.) (darin ein Capitel التنقيح
d. h. die Composita) nehmen Composita
an, erklären so die Bildungen auf auslau-
fendes ش, ط, was falsch ist. Einige
citieren sie allerdings mit Recht,
z. B. شَقَّ كَبَابٌ "der Fiegenbock",
aus شَقَّ "brechen" und كَبَابٌ "Holz", "der
Holzzerbrecher" شَقَّ كَبَابٌ شَقَّ كَبَابٌ شَقَّ كَبَابٌ

Aus
aus dem
sic
Tu
des
ist
" die
" 2
of
Tu
Etn
Fu
Bau
etn
mehr
kein
wel
selb
laut
Re
un
Syn
char
Aus

Auch im ^{sehr} spätem Arab. Worte, die
aus dem Anfang einer Plosive gebildet
sind.

Im Syrischen z. B. ܕܢܘܨܝܢܐ „Herr
des Fließtorns“ = der Feind, der Pluralis
ist beeldebabā. Ferner ܕܘܟܝܘܐ
„die Grundmauer“, Plural šetāsā.

ܕܢܘܨܝܢܐ ܘܝܫܘܥܐ rīšellāfā „das erste was man
opfert“.

Im Mandärischen sind durch fremde
Einflüsse viele Composita vorhanden.

In der Syntax, welche, ohne viel period.
Bau der Sätze, mehr ein etafaches An-
einanderreihen der Sätze ist, (eigentlich
mehr Parataxis als Syntax) („ich habe
keinen Bentel, Geld in ihm“) und in
welcher mit Ausnahme des Aethiopisch, ein
sehr stülbarer Mangel an Mitteln für den
lautlichen Ausdruck der verschiedenen logischen
Beziehungen zwischen den einzelnen Sätzen
unter sich bemerkenswerth ist. In der
Syntax ist der tiefgreifende Unterschied
zwischen verb. u. Nominalsatz
charakteristisch.

Anm. Präcisestlich der Bildung der |

Wortstämme ist endlich noch etwas
 besonderen wohlantgesetztes zu erwä-
 nen, wonach zur Vermeidung des Miß-
 Klanges, nicht leicht in unmittelbarer
 Aufeinanderfolge, das heisst nur durch
 einen kurzen Vocal getrennt פ !
 gewisse meist ein u derselben Consonan-
 tenclasse angehörige Mitlaute in etnem
 und demselben Wortstamme an erster
 und 2ter Stelle vorkommen. (Incompa-
ribiles.) Es sind:

- 1) ב mit ו oder פ (Ausnahme
 d. Wort פּוֹרְבֵּי)
- 2) ב mit ס ז ב ב ב (Aus-
 nahme זַבִּי , aber aramäisch lautet
 es זַבִּי זַבִּי und זַבִּי , das aber zusam-
 mengefallen ist aus einer anderen
 Wurzel.
- 3) ז mit ע ו ז ב (Amenah-
 me זַבִּי ostr. זַבִּי Scherdebrief. Diese
 Incompabilität war schon älteren jüd.
 Lexicographen bekannt; sie erklärten
 זַבִּי auf der Incompabilität, der Schei-
 dung!! Es ist aber corruptum aus
 ~~זַבִּי~~ זַבִּי "legatus". Ferner זַבִּי)

- 4.) ح mit ب ق ك (Ausnahme
 حُب und حُق, das letztere
 onomatopoeisch.)
- 5.) د mit ج
- 6.) ذ mit ص ض ط ظ
- 7.) ذ mit د
- 8.) ذ mit ص ض ط
- 9.) ص mit ص ض ط
- 10.) ن ن with ص
- 11.) و with ص ب ط
- 12.) و with ب ط (Ausnahme
 وُظظ "Fotik" und
 وُظظ "Fotik" wohl
 anders zu erklären)
- 13.) ب mit ب ك
- 14.) ب mit ع ق
- 15.) ع mit ق ك (Ausnahme
 عِق onomato-
 poeisch und عِقِق onomatopoeisch)
- 16.) ق mit د
- 17.) د mit و (Ausn. عَدَن etwas offen
 machen.)

Aber auch als erster und 3ter
Stamm laut treten sehr zahlreiche
Laute im älteren Semitisch
nicht gern zusammen, während
Freilich in den späteren Entwick-
lungen auch hier vielfache Abwei-
chungen von den vorzüglich Wohllaut-
gesetzen sich geltend machen. Bildun-
gen wie قَلَق und زَلَزَل sind allen

Spuren nach erst zusammengefallen
aus Bildungen wie قَلَق und زَلَزَل .

Sehr selten kommt es vor dass der-
selbe Mittlaut an erster und zwei-
ter Radicals Stelle steht, wie in جُج
oder جُج (wahrscheinlich entstanden
aus جُج). Dunkel ist زُز "die
rothe Farbe" welche solche Wortstämme
die vorzüglich im Aethiopschen hro-
fig sind, entstanden sind, muss die
vergleichende semitische Gramma-
tik erwägen. ססל : sasala "er ent-
fernen" aus סלסל : salsala. Eben-
so פפפ : פפפ aus פפפפ : . Fer.

ner 707 P: quaqäja 𐤒𐤍 aus
𐤒𐤍 dem Kamelle Asche „koumi“
zurufen. Also sehr späte Bildung.

§ 6.
(„wird allerdings etwas lang werden“)

Für die semit. Sprachwissenschaft ist nächst
der noch immer nicht bearbeiteten
vergleichenden Grammatik der semiti-
schen Dialekte, eine der größten
und würdevollsten Aufgaben, die die
Frage nach dem Zusammenhang des semi-
tisch. Sprachstammes mit dem indoeuro-
päischen, wie mit dem ägyptischen, in einer
wissenschaftlich wahrhaft genügen-
den Weise zu beantworten. Das zu
lösende Problem wird in der Erörte-
rung der Frage bestehen, ob der Unter-
schied welcher gewissermaßen den indoeu-
ropäisch und den semit. Sprachen von
heute ist, jeden Gedanken an einen
in der Urzeit zwischen den beiden Sprach-
stämmen statt gehabt engeren Zu-
sammenhang ausschliesse oder ob man
trotz des Unterschiedes glauben
dürfte, dass derselben auf etne ist.

sprüngliche Einheit zurückzuführen
sein wird. Zur Lösung dieser Fra-
ge wird man zunächst nur da durch-
gelangen können, dass man unter-
sucht, welches die Gestalt der Spra-
che gewesen ist, aus der die semi-
tischen Sprachen als aus ihrem Stamm
hervorgegangen sind. Die semit. Sprach-
wissenschaft hat bereits mehrere Versuche
aufzuweisen, um diese Frage nach
der Verwandtschaft des Sem und des
Indoeuropäisch. zu beantworten. Johann
David Michaelis, Adelung und Julius
Klaproth stellten zuerst Vergleichen
zwischen Semitisch und Indoeuropäisch
Wurzeln an. Ihnen folgen Franz
Bopp und Korberg, sowie Richard
Lepsius, welche im Hebräisch und Sans-
crit Spuren einer gemeinsamen
Sprache finden zu können glaub-
ten.

(Joh. Dav. Michaelis Supplementa ad lexicon
Adelung, Milleridates, hebraica, vort. 453.

Julius Klaproth Observations sur les
caractères des langues sémitiques
in Mémoires "Principes".

Norberg, *Opuscula orientalia.*

Vorzüglichst Bopp und Lepsius (diese
unmethodisch)

Mit mehr Methode und gründlicher
Kenntnis des Semitischen verfahren
Wch. Gesenius und seine Schule („Lehrge-
bäude der hebräisch. Spr.“ und „Geschichte
der hebr. Sprache“) Gesenius, im wesentl.
den Übereinstimmend mit Flupfeld,
(*de emendanda ratione lexilog.
semiticae*, Marburg 1827) ging von
der Ansicht aus, dass man nur wirk-
liche etymologische Analogien zu finden
die Semit. Wortstämme auf ihre ur-
sprünglich 2 consonantige Urwurzel
zurückführen müsste, von welcher aus
die 3 consonantigen Stämme durch Hinz.
Zufügung eines 3ten Consonanten erst
entstanden hätten. Nach Gesenius hat
sich die Bedeutung der Urwurzel mehr
speziell als treuer Consonant am Ende ange-
fügt, während Jalins Furet u. Franz
Delotz die den 2 ten u. 3 ten Conson.
für die Urwurzel ansehen und
den ersten Conson. für eine Art Präfix
halten. Letztere Ansicht hat wenig
Wahrscheinlichkeit für sich und die ver-
gleichend sanskrit. Wurzel, wie sie

von Forst und Delitzsch angestellt sind,
beruhen zum grossen Theil auf sehr
gewaltthätigen Umdeutungen. Nicht
glücklicher ist der von Erast Meyer
angestellte Versuch, nach welchem die
trilitterale Form durch Reduplication
der 2 consonant. Wurzeln entstanden sein
soll. - Soll auf diesem schwierigen
Gebiete ein wissenschaftlich befriedigen-
des Resultat erzielt werden, so gilt
es dem von Pesentus und Ewald mit
grossen Scharfsinn und kluger Vor-
sicht angebahnten Weg weiter zu
gehen. Auch dies mit Erfolg thun zu
können, bedarf es aller Dinge einer streng
philologischen und historisch-metho-
dischen. Vor allem müssen hier die Laut-
verhältnisse der einzelnen Dialekte ge-
nauer untersucht werden, nach welchen
die Zwischen der einzelnen Dialekten bemerkt
baren Lautübergänge vor sich gehen, da,
mit erst so sicher erkannt werden
können, wie eine Prädicatwurzeln zu
der Zeit gelangt haben mag, als die
verschiedenen Stämme noch beisammen
wohnten und noch eine gemeinsame
Sprache sprachen. Vor allem
hört man sich hier vor dem sofortigen

aller
von
etwa
mehr
frei
unm
unm
gäng
die
von
noch
schl
ferne
den
(M
(2)
d
da
B
we
s
dies
fr
s
Ber
vo
mer
mit

allerdings sehr verführerisch die Paräpenthese
von einer Art litteralwurzel auf
eine bilitteralwurzel und einem
mehr gedachten als wabherstige.
Freuch Spiel mit dem Frugten oft
unmöglich oder wenigstens höchst
unwahrscheinlicher Praedentungs-thes.
gänge zu hüten; wobei sehr häufig
die Thatsache überschattet, dass hantelnd
völlig gleiche Praedicativwurzeln den
noch etymologisch von einander ver-
schieden sein können und dass
ferner das selbe Wort in versche Spra-
chen verschiedene Formen annehmen kann.

(Max Müller, Lectures S. 243 ff.)

1) Das Wort 'jī' bedeutet 'dienen'
2) 'dienen' sein; das ist unmöglich
dieselbe Wurzel und würde sich
das 2 te nichts als 'jī h4L:)

Beider Vergleich mit indogerm. Praedicativ-
wurzeln wird man aber nur diejenigen
Wurzeln mit einander verglei-
chen können, welche der ältesten Sprach-
periode angehören und nicht das Resultat
einer späteren Bildung sind, wie letz-
teres so häufig in den einzelnen Dialekten
vorliegt. Und wenn z. B. Rad v. Pan-
mer oft heb rōische und arabische Wurzeln
mit häufig fingirten Bedeutungen völlig

unhistorisch, lediglich dem scheinbar
ren Flochtklang nach, nicht hat u.
griech. Verbalwurzeln vergleicht, die
erst in der späteren latein-griech. Per-
dungsperiode zu Unverständlichkeit Ent-
wickelung gekommen sind, so zeugt
das eben ~~von~~ ^{von} gänzlichen Mangel an
sprachhistorischem Sinn und Methode.
(Es thut mir leid, dass ich das so
bezeichnen muss, aber man muss dies
Frei sein so charakterisieren. Ein besserer Sprach-
gelehrter vergleicht so das Hebr. u. Deutsche
mit der Tupisprache in Amerika.)

Da kein semit. Dialekt vollkommen
treu und unverändert seine ursprüng-
liche Gestalt bewahrt, sondern entwe-
der, wie das Arab-äthiopische weiter
entwickelt, oder wie das Aramäische
(inclusive der Mandäischen) sich lang-
sam vielfach verändert oder desorga-
nisiert hat, so wird man sich
bei der philolog. Arbeit der ver-
gleich. Sprachlehre vor einem von
vornehin schädlichen Dogmatismus
schlechte der Bevorzugung eines einzel-
nen Dialekts und der Annahme,
dass er als alleiniger Massstab für die
Bewertung der andern Dialekte an-

zwischen sich vornehmlich zu halten
haben. (So Führt das Arabidische)
Allerdings wird man hier vornehmlich
bei dem Arab. eine immerhin hohe
Stellung einnehmen müssen, ~~da~~
man erwägt, dass viele Lautver-
hältnisse im Arabischen besser er-
halten haben, als in andern
semit. Dialekten, aber es wird
auf der andern Seite nicht ge-
lungen werden können, dass das
Arabische viele jüngere Bildungen
hat. Nur ein richtiger und
gesunder historischer Sinn kann hier
den richtigen Weg zeigen. Man
wird die jüngsten Dialekte, das Mal-
theische, den Neusyrischen Dialekt
ebenso wie das Mandarische und das
Amharische und die von dem Amha-
ritiden abgeleiteten afrikan. Dialekte
in den Kreis der Betrachtung notwendig
ziehen müssen und es würde sich
schwer machen, wollte man sie als
verächtliche der Linguistik durch-
forschung unwürdige ^{Targous} verwerfen wollen.
(Das geschieht gleichbedeutend Weise auch
mehr.)

Stade "Über den Ursprung der mehr
silbigen Wurzeln im Ge'ez Lexik. 1871.
ist eine sehr werthvolle Schrift über die
Entstehung der pluri litteralen Wurzeln.
Nach dem Vorgang von Michaelis,
Kunzoldt u. a. hat man nun auch
ein analoges Entstehen der krit.
Wurzeln aus b-litteralen angenom-
men z. B.

ገገ "reisen" davon sollen kommen:
ፀገገ, ገገገ, ፀገገ, ገገገ, ገገገ, die
ganz andere Bedeutungen haben.
Die odion von Berdhawi kritische
Wurzel ነገ soll "reisen, öffnen"
bedeuten, ነገ "herausgehen", ነገ "kom-
men", ገገ "zusammenbeugen", ገገ "pressen",
ገገ "heftige Bewegung", ነገ "lecken", ገገ
"stoßen, wegstoßen". Das sollten die
Urwurzeln der kritischen sein, der
3te Consonant sollte das Wort mian-
ciren. Viele Beispiele stammen,
viele Nasen sind nicht ver-
einigen.

Nach Tul. Furch in seiner Vorrede

Zur Concordanz will dass der 3te
und 3te Conson. die Urvurzel
bildet, der 1te sei eine Art
Prefix. Dann wird froschweg drauf
los etymologisiert, sel kanns wirk
lich nicht anders nennen!" S. 93

72-1 "spalten" ser. kōi, "kaufen"

gr. κπῖνον (Rad. skar!!)

73-5

ser. man } Rad. mā!
gr. μῆρ }

22-7

lat. volvere (Rad. var!)

27-11 "Aöden" ser. rig' trennen"

deutsch "hinA-reck-en"

42-7 "geböten" ser. lat. "kind wds sein"

goth. lindan "wachsen"

Diese Schule die du dir windeln
stecken geblieben ist, nannte sich
"die historische analytische".

Delitzsch "Isagoge in gramm. hebr. etc.
contra Gesenium et Ewaldum": 7 ser.

vi "von, weg" 12 lat. "cum" "zusammen"

(S. 9. 72-12 "zusammengraben") 11 ser.

sā "cum" ebenso 8 und 3.

Ernst Meyer "hebr. Wurzelwörterbuch,

Mannheim 1845 " hat die Theorie auf ge-
stellt, dass das sem. Perfectum durch die
duplication entstanden ist, und
Zwar:

1) der erste Consonant kann verdoppelt
werden, z. B. $\aleph\aleph - \aleph$ " er hat durchbohrt"

$\aleph\aleph - \aleph$ " er hat zusammen gebunden"

2.) der erste Radical kann sich hin-
ten wiederholen (" es ist hier schreck-
lich viel möglich") z. B. $\aleph\aleph\aleph$, $\aleph\aleph\aleph$
" auch ziemlich ohne Wahl und
Qual mit Scr. verglichen?"

3.) der 2te Radical kann verdoppelt
werden. $\aleph\aleph\aleph$

4.) es kann die Reduplication durch
eine Art Cunnabildung ersetzt werden.
z. B. $\aleph\aleph\aleph$.

Bei den durch Reduplication entstan-
denen Stämmen ist der verdoppelte
Laute durch wunderbare Übergänge durch-
gegangen: $\aleph\aleph\aleph$ aus $\aleph\aleph\aleph$!! Sollte
nun überhaupt das sem. Perfect so gebil-
det sein, so müsste die Bildung doch ge-
wissen Laute und Sprachgesetzen

folgen, aber das verlangt Meyer
nicht. $\exists \text{ } \text{P}$ für $\text{P} \text{ } \text{P}$, $\exists \text{ } \text{P}$ für
 $\text{P} \text{ } \text{P}$. Auch vergisst Meyer ganz
das Gesetz, dass das Sem., wenn
es einen Beginn abgebrochen will,
die ursprüngliche Form für den einen
Teil beibehält und nur für den
andern weiterbildet. (Z. B. Zahl-
wörter).

Paul (Pott der jetzt) de Lagarde in
Bunsens "Outlines of the universal
history" 1854, Band 2, Appendix 6
(schon früher ähnlich in den
Wortzel forschungen) behauptet mit
Recht, dass noch in rein semiti-
scher Zeit der Sprachtrieb mächtig
genug war um 3 sylbige Wortzeln
zu bilden.

Nicht organische im Anlaut sind
 $\text{P} \text{ } \text{P}$ $\text{P} \text{ } \text{P}$ $\text{P} \text{ } \text{P}$. Ferner können
additionell sein P u. P (P als Verdäc-
kung von P ; "es ist aber immer umge-
kehrt"), P (aus P entstanden) und
 P u. P (wenn sie aus P entstanden sind).

Uorgausdr im Inlaut stud אָבִי
 אָבִיב אָבִיבִּי ; unorgausdr im Aus-
laut אָבִיבִּיב אָבִיבִּיבִּי אָבִיבִּיבִּיבִּי .

Im Inlaut orgausdr: $\text{אָבִיבִּיבִּיבִּיבִּי}$

im Inlaut orgausdr: $\text{אָבִיבִּיבִּיבִּיבִּיבִּי}$

im Auslaut orgausdr: $\text{אָבִיבִּיבִּיבִּיבִּיבִּיבִּי}$. Hier
geht La Garde viel zu weit. Weiter nun sehr
fein: Eine Anzahl ursprünglicher Casusformen
sind im Dem. zu brittheren geworden. Aphel, אָפְּהֵל ,
Haphel אָפְּהֵלִי , Taphel אָפְּהֵלִיךְ , אָפְּהֵלִיךְ . Schaphel
(cf. d. arab.) אָפְּהֵלִיךְ . Dann aus den Modalformen
(Naphal, III arab.) die durch vorgesetztes אָ gebildet
sind; das ist ein sehr feiner Gedanke: אָפְּהֵלִי „auszie-
hen“, אָפְּהֵלִיךְ „selbe Bedeutung“, dann Metathesen-
nung wird oft unfehlbar. Aus אָפְּהֵלִי „fortgehen“
 אָפְּהֵלִי (das ist schon ein wenig bedenklich). Eine An-
zahl von Reflexivformen durch Einfügung von
 אָ . z. B. אָפְּהֵלִי „zubereiten“ u. אָפְּהֵלִי „besitzen“. אָפְּהֵלִי
und אָפְּהֵלִי „vorbergen“. אָפְּהֵלִי und אָפְּהֵלִי „braten“.
Ferner Intensivformen durch Ersetzung von אָ
eruet Puthuralis אָפְּהֵלִי oder אָפְּהֵלִי אָפְּהֵלִי .
 אָפְּהֵלִי und אָפְּהֵלִי „erfüllt betreiben“, אָפְּהֵלִי „ber-
rücken“ und אָפְּהֵלִי „verkleinern“.